

Als aber der arme Deutsche bei seinem Wunsche beharrte, drohte Quadagni, ihm den Koffer nicht verabsolgen zu lassen und gab endlich nur auf das inständigste Bitten nach.

„Quadagni war — wie der hier benutzte Brief sagt — ein äußerst bizarrer Mensch, immer thätig und nie mittelmäßig wirkend. Durch seinen Einfluß nützte er entweder zum Erstaunen oder schadete schrecklich. Die Anekdoten, deren ich viele von ihm weiß, sind fast unglaublich.“

Schade, daß der Brieffsteller nicht mehr mitgetheilt hat.

Richard Ross.

Polypen, Stacheln und Fuchsschwänze.

(Aus dem Gesellschaftleben.)

Man hört so oft aus vornehmen Munde mit sprödem Tone über verdiente Männer, deren wichtige Stelle nicht leicht zu besetzen seyn würde, das schiefblickende Urtheil: „Der Mann hat recht sein Glück gemacht! er hat großes Glück!“ Der Staat hat ein Glück mit ihm gemacht; — müßte es heißen. Aber es sagt jenes kühle Urtheil eigentlich nur mit andern Worten: „Diese einträgliche Stelle gebührt mir, der ich zu dem Stande gehöre, der gern ärntet, wo er nichts gesäet hat!“ —

Zu ärnten, wo man noch nicht gesäet hat, ist heut zu Tage die Lieblingneigung der Jugend, besonders der vornehmen. Um den Mangel soliden Bestrebens zu decken, corrigirt sie gern, ehe sie noch das geleistet hat, was man von ihr zu erwarten berechtigt ist. —

Die Geschichte von dem Splitter und dem Balken geht durch die ganze Welt. Täglich hört man in Gesellschaft (namentlich von Frauen), liest man in Zeitungen (welche wie die Frauen generis feminini sind) die vernünftigsten Tiraden und Ermahnungen zu Toleranz und Mäßigung, und vorher und hintennach reißen sie gelegentlich das Gute an Andern mit der Wurzel aus, stellen Alles auf die Spitze — schütten das gewaschene Kind mit dem Bade aus. —

Wie ist jedes tiefe, arglose, redliche Gemüth zu beklagen, das die Spitzruthen- und Spitzbubengassen des Neides, der Heuchelei, Falschheit, Leerheit, Absicht und Bosheit des sogenannten guten Tons durchlaufen muß! —

Diese Conversation ist ein lächerliches Gemisch von schönen Phrasen, glatten Worten, eitler Selbstgefälligkeit; wenn es hoch kommt, etwas Bücher- und Zeitungswisheit, mit an gelesenen oder an gehörtem Urtheile dritter in der ersten Person mit: „Ich habe gesagt!“ vorgetragen. Zwischendurch schwimmt ein ridicules Anekdotchen auf den lieben Nebenmenschen. In diesem faulig-süßen, von allen Farben matt schillernden Gewässer bespiegelt sich die Beckenwelt mit prahlerischer Affectation und selbstschänderischem Wohlgefallen. Denn nicht die Welt sehen sie in diesem schwankenden, von der Eitelkeit trübe angehauchten Spiegel, nur sich selbst erblicken sie darin, und halten ihr hin- und hergeschaukeltes, lächerlich verkräufeltes Bildchen für einen — *comme il faut!* —

Die Scheu vor Lächerlichkeit und die Sucht, Andere lächerlich zu machen, ist nirgend größer als in der sogenannten guten Gesellschaft, und sonderbar genug, nirgend ist auch das Lächerlichseyn häufiger, weil Neid, Eitelkeit und Seltenwollen so oft alles Wohlwollen, alle Vernunft und Besonnenheit ersäufen. Erscheint jemand mit irgend einer Ungewöhnlichkeit des Benehmens oder des Anzugs, und wäre es der Geistvollste und Anständigste, so ist es als ob Satanas unter die Bergesener gefahren sey, entsetzt und selbstgefällig witzelnd stecken sie die Köpfe zusammen und stürzen, ohne sich vor denen zu schämen, welche ihnen vom trockenen Lande der Vernunft hohnlachend und verächtlich zusehen, in das Meer geistloser Blamage. —

L i e b e.

Und wenn Du mich liebest,
So lieb' ich ewig Dich;
Und wenn Du mich verachtest,
Ich liebe dennoch Dich.

Und wenn Du mir nicht dankest,
Wenn ich Dich grüße fein;
So thut's mir weh im Herzen,
Doch bleibe ich d'rum Dein.

Und wenn mir Dein Verachten
Dein Auge nicht verhehlt;
So denk' ich: welch' ein Auge,
Wenn Liebe es besielt.

Und wenn in Deinem Leben
Dein Mund mich nie berührt;
So will ich doch Dich küssen,
Wenn man in's Grab Dich führt.